

Erscheinung:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6. Sonn-
tags bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.
Anzeige in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Anlage:
13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement:
Dierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
dierteljährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.
Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 21. September.

— Von höchst zuverlässiger Seite geht uns heute die Mittheilung zu, daß die gestern gebrachte Notiz von der Rückkehr des ehemaligen Staatsministers v. Beust nach Dresden auf einer vollständigen Mystification beruht.

— Am 1. October beginnt der Wintercurus in der Gewerbeschule des Gewerbevereins. Junge Leute, die in den Gewerben thätig sind, finden dort in den Abendstunden von halb 8 bis halb 10 Uhr Gelegenheit, sich die Kenntnisse und Fertigkeiten im Zeichnen, Rechnen, Buchhalten, Abfassen von Aufträgen, wie auch in der Geometrie und Physik anzueignen, die ihnen zu einem rationellen Geschäftsbetriebe nöthig sind. Das Unterrichtslocal befindet sich jetzt Weiße Gasse 4, 2. Et.

— Es dürfte jetzt wieder an der Zeit sein, auch einer bereits früher in Vorschlag gebrachten, aber nicht zur Ausführung gekommenen Einrichtung zu gedenken, die in ihrem Wesen wie in der Ausführung ebenso zeitgemäß als praktisch ist, und die für den Staatsetat zu einer Quelle beachtenswerther Ersparnisse wird. Es ist dies die nach dem Vorgange anderer Staaten auch bei uns erwünschte Veränderung der Arbeitsstunden in den Kanzleien und Bureauz durch Einführung einer fortlaufenden Expeditionszeit, wie sie hier, soviel bekannt, im statistischen Bureau, wenn auch nur versuchsweise, bereits besteht. Bekanntlich führt die Zeitersplitterung auch in der Regel Zeitverlust herbei, und es bedarf daher wohl keiner weiteren Ausführung, daß eine sechs- oder siebenstündige Arbeitszeit ohne Unterbrechung von 2 bis 3 Stunden zur Bewältigung der Arbeiten ersprießlicher ist, als die jetzt getheilte Expeditionszeit. Vor Allem aber mag der Ersparnisse gedacht sein, die diese Einrichtung namentlich während der Wintermonate durch den fast ausschließlichen Wegfall der Heizung und Beleuchtung der Expeditionslocalitäten im Gefolge hat. Man wolle nicht einwenden, daß sich diese Einrichtung nicht in allen Departements, wie Post, Polizei &c. einführen lasse, ohne Anzutraglichkeiten hervorzurufen. Dem ist entgegen zu halten, daß durch Einführung von Jourstunden die Offenhaltung der betreffenden Geschäftsstellen für besonders bringende Fälle bis zu einer gewissen Stunde (vielleicht bis Abends 7 Uhr) ermöglicht werden kann. Zudem würde ja auch eine vorläufig versuchsweise Einführung der fraglichen Einrichtung recht bald die Vortheile oder Nachtheile derselben ergeben, so daß von dem Resultate der hierbei gemachten Erfahrungen sodann die weiteren Bestimmungen abhängig gemacht werden könnten. Diese kurzen Andeutungen mögen vor der Hand nur dazu dienen, diese für den Staat gar nicht so unwichtige Angelegenheit wieder in Erinnerung zu bringen. Vielleicht findet sie noch würdigere Vertreter und an maßgebender Stelle die gewünschte Beachtung.

— In dem in Nr. 265 d. Bl. enthaltenen „Bericht und Bitte“ der Frau Professor Denthall wird u. A. gesagt: „Nur der aufopferndsten Pflichttreue des dort (Guntramdorf bei Wien) stationirten Chirurgen, des k. sächsischen Oberstabsarztes Dr. Kresschmar, welcher seine ganze Kraft seinen Kranken (130 Sachsen) widmet und durch tröstenden Zuspruch ihren Muth aufrecht zu erhalten sucht, haben sie es zu danken, daß sie nicht verzweifeln.“ — In der k. sächsischen Armee giebt es aber keinen Oberstabsarzt Dr. Kresschmar. Dirigent d. s. erwähnten 4. sächsischen Feldhospitals ist vielmehr der hier allgemein geschätzte Brigadestabsarzt Penk.

— Die Schanzarbeiten haben ihren ruhigen Fortgang und alle Gerüchte über Einstellung derselben entscheiden der Begründung. Es ist sogar mit den Actionären der Waldbühnenbauerei wegen Ankaufs von Wiesen unterhandelt worden, von denen die Rasen zur Bedeckung der Schanzen entnommen werden sollen.

— Eine bekannte Persönlichkeit Dresdens, der Wagenshändler Böttner, ist in der Nacht vom 21. zum 22. d. mit Tode abgegangen. Am vorigen Freitag erst machte derselbe bekannt, daß ihn das „heilige Gotteswasser“ in Karlsbad von seinen Magen- und Leberleiden befreit habe und noch dieselbe Nacht darauf befreite ihn der Tod von allen irdischen Leiden.

— In einem Hause auf der Palmstraße wurde seit dem 18. September eine Frau vermisset, die dort in der dritten Etage ein kleines Logis bewohnt hatte. In d. n. letzteren Tagen nun wurde in diesem Hause ein übler Geruch verspürt, der aus dem Logis jener Frau zu kommen schien, und die Veranlassung dazu gab, daß das Logis vorgestern Nachmittags polizeilich geöffnet wurde. Der Zugang dazu wurde nach dadurch erschwert, daß dasselbe von innen verriegelt war. Nachdem man aber in das Logis Eintritt genommen, fand man die Inhaberin darin todt vor. Ihr Leichnam war schon weit in Verwesung übergegangen. Wie man hört, soll das Gutachten der Aerzte dahin gehen, daß der Tod durch Schlagfluß herbeigeführt worden sei.

— Die „Allg. Theater-Chronik“ schreibt unter der Ueberschrift: „Bogumil Dawison ist in New York!“ Folgendes: Der heute stattfindende Einzug des Präsidenten der Vereinigten

Staaten in New-York, welcher, nebenbei bemerkt, bedeutende Portrait-Ähnlichkeit mit Herrn Dawison besitzt (man erwartet für heute eine Introduction und Begegnung ganz origineller Art zwischen den beiden Größen), dieser heute stattfindende Einzug Präsident Johnson's bringt nicht solche Sensation hervor unter den Deutsch-Amerikanern, wie es die Kunde von Herrn Dawison's Ankunft that. Die Nachricht war zu gut, um gleich geglaubt zu werden. Alle Berichte von der bevorstehenden Ankunft des großen Nimen wurden noch angezweifelt; als aber die Passagierliste des Dampfers „Bremen“ den berühmten Namen schwarz auf weiß enthielt und schließlich auch die Ungläubigsten bei der vorgestrigen Vorstellung im Stadttheater Gelegenheit erhielten, ihn mit eigenen Augen zu sehen, da kannte der Enthusiasmus keine Grenzen. Es war am 28. August bei der ersten Aufführung von „Benedict“, „Järtlichen Verwandten“, als kurz vor Beginn der Vorstellung Herr Dawison mit Gemahlin, in Gesellschaft Dittlie Genée's und Gatten, die festlich geschmückte Loge betrat. Als das Auditorium der interessanten Gruppe, an deren Spitze der deutsche Meister stand, Alle überragend, ansichtig wurde, erhob es sich und brachte Herrn Dawison eine Ovation, welche, so einfach und unvorberichtet sie war, höchst anregend wirkte. Die Bewillkommensrufe, welche anfangs einzeln, später im vollen Chorus für den Gefeierten erklangen, machten sich tiefen Eindruck auf ihn. Seine Gegengrüße riesen immer wieder neue, rauschende Beifallsbezeugungen hervor. Es währte lange, ehe die für Beginn der Vorstellung nöthige Ruhe wieder eingetreten war und selbst während derselben war die Aufmerksamkeit eine stets zwischen der Bühne (über welche die Novität recht gerundet ging) und der Künstlerloge getheilt. Die Nachricht, daß auch Dittlie Genée durch Frau Hoym für ein neues, in baldiger Aussicht stehendes Gastspiel gewonnen sei, erhielt durch die Anwesenheit dieses Lieblings der New-Yorker in der Loge ihre Bestätigung und erhöhte noch die glückliche Stimmung des Publikums. Herr Hoym, welcher seinen renommirten Gast in die Loge geleitet hatte, wurde in den Corridors mit Beglückwünschungen von Seiten der einflußreichsten Theaterfreunde überhäuft. — Gleichzeitig erhielten wir, wahrscheinlich mit derselben Schiffs-post über Bremen, ein Schreiben des Herrn V. Dawison vom 29. August, welches wir hier im Auszuge geben: „Also am 26. August nach einer guten Fahrt hier angelangt. Ich bin en-train das zu thun, was ich mir zu thun vorgenommen hatte: vorläufig gar nichts. Ich beobachte, lerne Land und Leute kennen; was die letzteren anbelangt, natürlich zuvor die comödiespielenden Leute. Daß mir von allen Seiten Anträge zugehen, werden Sie begreiflich finden. „Sie wittern Gold!“ sagte gestern ein geistreicher Mann zu mir. Auf Einladung des Herrn Hoym besuchte ich vorgestern das Stadttheater. Man gab „die järtlichen Verwandten“. Eine Zeitung hatte angekündigt, ich würde unter den Zuschauern sein, und das Publikum bereitete mir einen solennen Empfang. Der Director erwartete mich down stairs im feierlichen Schmuck und geleitete mich nach der Hauptloge des Theaters. Als ich dieselbe mit meiner Frau betrat, verwandelte sich das Halbdunkel in glänzendes Licht, ich erblickte ein wohlgefülltes, schönes Haus, ein schmetternder Lufschall mir entgegen, über meinem Haupte erblickte ich reiche Guirlanden und ein stürmischer Beifall des Hauses begrüßte mich auf amerikanischem Boden. Viermal erneuerte sich der Empfang und ich konnte nicht genug danken und mich verbeugen. Außer Herrn Härtling und Herrn Hoym ist der dritte Concurrent Hr. Frau, der Entrepreneur des Historischen Gastspiels und überhaupt der erste Mann seines Faches, der mir das französische Theater mit einer neuen deutschen Truppe zur Verfügung stellt. Sein Antrag ist: Drei Monate Engagement; 60mal in New-York &c. spielen; 30,000 Dollars garantirt; so und so viele Benefize; freie Reise und vollständiger Unterhalt ersten Ranges (Equipage &c.) für zwei Personen. Bis jetzt habe ich mich nach keiner Seite hin entschlossen. Ich beobachte und warte. Ich habe eine reizende Wohnung (Belvedere-House, 14 Street, 4. Avenue), für die ich mit Essen, wenn auch ohne Trinken, 80 Dollars die Woche zahlen muß. Noch bin ich von der Größe der Stadt überwältigt. Frau Genée-Fritsch wohnt mit ihrem Gatten hier in Hoboken, in einer reizenden Sommerwohnung.“

— Das „Zwickauer Wochenblatt“ schreibt: Nach uns soeben zugewandten zuverlässigen Mittheilungen aus dem Briefe eines Generalstabsofficiers haben seit der Ankunft des Generalmajors v. Fabricé in Berlin die Verhandlungen hinsichtlich der zukünftigen Stellung der königlich sächsischen Armee zu Preußen einen raschen Verlauf genommen und zu einem Ergebnis geführt, welches den baldigen Abschluß eines ehrenvollen Friedens mit Sicherheit erwarten läßt. Die neuerbings Sr. Maj. dem König von Sachsen zur Ratification unterbreiteten Grundzüge über das Verhältnis der sächsischen Armee sind nämlich folgende: Sachsen vermehrt seine Armee von 20 auf 28 Bataillone, von 20 auf 30 Schwadronen, von 58 auf 90 Geschütze;

Uniformirung und Bewaffung wird in der Hauptsache preussisch, aber das Armee-corps bleibt in Sachsen, der Kronprinz bleibt Commandant, der Fahnenstab wird dem König von Sachsen geleistet, die Armee trägt die sächsische Cocarde fort. Die preussischen Truppen verlassen Sachsen bis auf eine Brigade, welche in drei noch zu bestimmenden Städten garnisoniren wird, worunter aber Dresden nicht ist. Ein sächsischer Officier wird sich immer im preussischen, sowie ein preussischer Officier im sächsischen Kriegsministerium befinden &c. Diese Bedingungen sind von Sr. Maj. dem König angenommen worden. Nach einer anderweiten, auch unserer Armee entstammenden sicheren Nachricht wird die sächsische Armee in ungefähr 14 Tagen bis in die Gegend von Chemnitz kommen, dort ein Lager beziehen und demobilisirt werden, so daß die Truppen ungefähr in vier Wochen wieder in ihren Garnisonen sein würden. Die Garnisonen der preussischen Brigade würden Leipzig, Zwickau und Bayreuth sein.

— Der preussische „Staats-Anzeiger“ bringt folgenden königlichen Amnestie-Erlass: Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen &c. wollen, aus Anlaß des ruhmvoll wieder hergestellten Friedens allen denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage wegen hochverrätherischer und landesverrätherischer Handlungen, Verleibigungen der Majestät oder eines Mitgliedes des königlichen Hauses, oder feindseliger Handlungen gegen befreundete Staaten, wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung der bürgerlichen Rechte, wegen der als Widerstand gegen die Staatsgewalt und als Verletzung der öffentlichen Ordnung bezeichneten Verbrechen und Vergehen, oder wegen irgend einer anderen, mittelst der Presse begangenen oder in dem Gesetz über die Presse vom 12. Mai 1851 und in der das Versammlungs- und Vereinigungsrecht betreffenden Verordnung vom 11. März 1850 unter Strafe gestellten strafbaren Handlung, zu einer Freiheits- oder Geldstrafe von unserer Gerichten rechtskräftig verurtheilt worden sind, diese Strafe, soweit sie noch unvollstreckt ist, in Gnaden hierdurch erlassen, ihnen auch, unter Niederschlagung der noch rückständigen Kosten, die etwa entzogene Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte wieder verleihen und die etwa über sie verhängte Stellung unter Polizei-Aufsicht aufheben.

— Die Wiener Presse schreibt: Was die beiden Sachsen anbelangt, die bei den Fabrikbränden in Unter-St.-Veit verunglückt sind, so wurde der eine durch einen herabstürzenden Balken verletzt, der andere ist während des Laufes in Folge der großen Anstrengung und Aufregung als Leiche zusammengesunken. Die auf dem Brandorte selbst erzählte Nachricht von der Verschüttung zweier Sachsen durch eine einstürzende Feuermauer ist daher auf die oben mitgetheilte richtige Thatsache zurückzuführen.

— Die Illumination, welche in Berlin den zweiten Tag des Nationalfestes abschloß, ließ an Allgemeinheit nichts zu wünschen übrig, die Fenster, welche dunkel blieben, waren auch in den entlegensten Stadttheilen zu zählen, und auf jedem Schritte begegnete man noch außerordentlichen, geschmack- und effectvollen Erleuchtungszurüstungen. Leider hatte die Günst des Wetters nicht so lange vorgehalten, um auch die'n Theil des Festes ungetrübt vorübergehen zu lassen; schon am Nachmittage hatte der Himmel grämlich dreingehaut, ein unangenehmer Wind durchlegte die Straßen, bis endlich am Abend, wo die Illumination und die Lust des Volkes daran beginnen sollte, ein entsetzlicher Regen losbrach, von dem mit geringen Erholungspausen Schauer auf Schauer plagergenhaft niederfiel und nicht nur eine für die Schausure bedenkliche Auflösung der erdigen Theile des Straßenpflasters verursachte, sondern, was übler war, einen großen Theil der freibrennenden Flamme auslöschte, wodurch die großartige Wirkung der Beleuchtung der Gend'armenhürne, der Schloßkuppel u. s. w. fast verloren ging. Standharter erwiesen sich die mit Gas gespeisten Illuminationskörper, und in regenfreien Augenblicken glänzte von den Zinnen des Museums das Drummondsche Licht in wunderbarem, durch den feuchten Nebel der Atmosphäre gemilderten Glanze. Der Lustgarten überhaupt war das Ziel der Illumination, das Drummondsche Licht, die Gaskörper, begalliche Flammen, Lampions wirkten zusammen zu einem Lichteffecte, in dem die riesige, weiße Borussia auf der minder brillanten, aber sehr distinguirt mit Kerzen erleuchteten Schloßfronte sich prachtvoll abhob. Von dort über die Schloßbrücke, wo die Victorien durch Flammen mit Reflectoren hell beleuchtet waren, den Theil der Siegesstraße bis zum Denkmal Friedrichs des Großen hindurch mußte man das Auge zwingen, sich nicht zu zerstreuen, um Einzelnes aufzufassen zu können. An der einen Seite das Zeughaus mit der mächtigen Gasföhne und dem darunter strahlenden „Königsträg“, wie dem in lichten Conturen hervortretenden Säulenportal, auf der andern das Kronprinzliche Palais; die Flamme vor den Denkmälern der Helden der Freiheitskriege zu beiden Seiten führten in einer glänzenden Linie bis zu dem herrlichen Abschluß dieses Forums von Berlin mit der imposanten wahrhaft